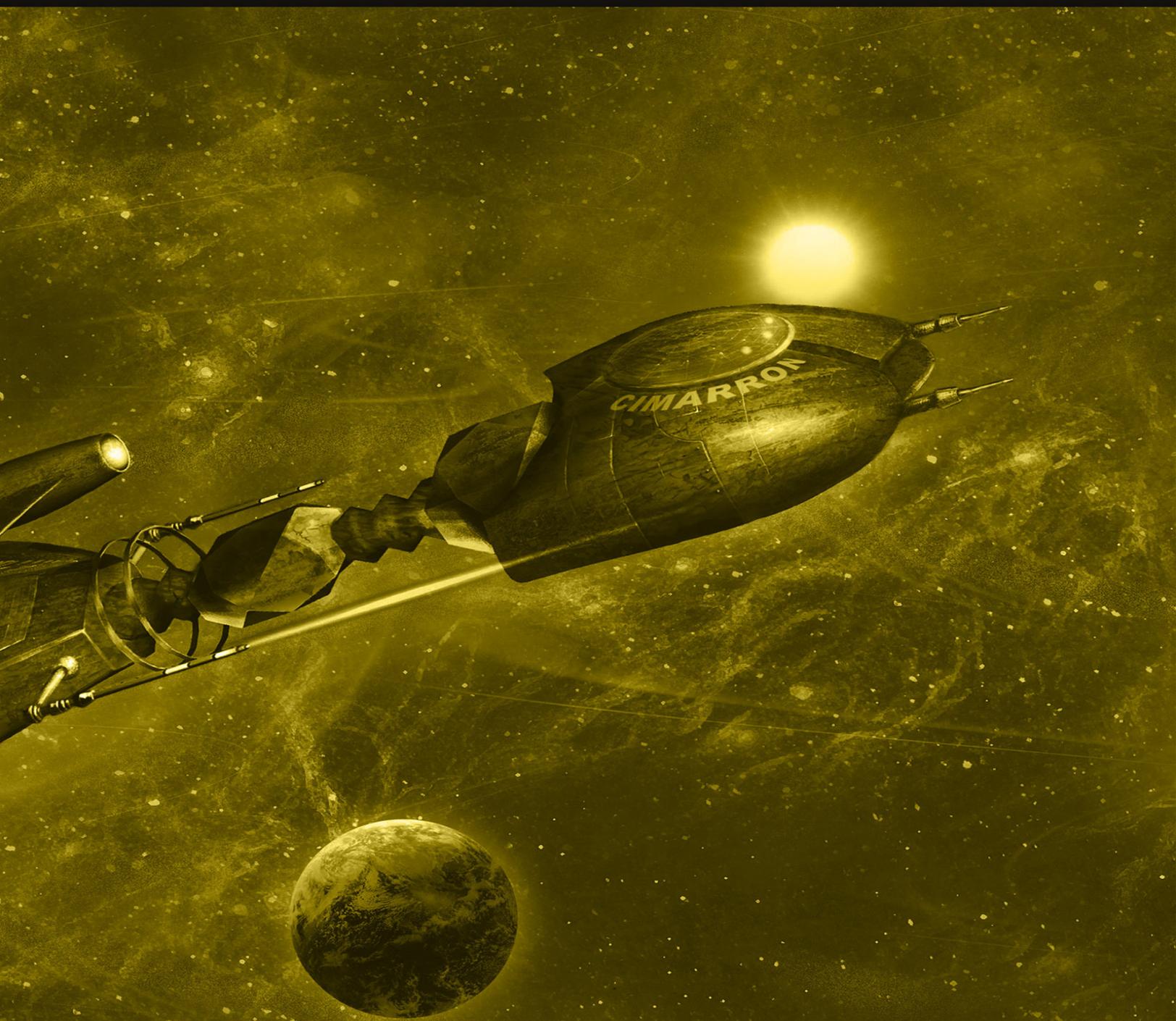


AUTORENKOLLEKTION **HUBERT HAENSEL**



FORSCHUNGSKREUZER **CIMARRON**

•HOPF•

HUBERT HAENSEL
Forschungskreuzer CIMARRON

HOPF Autorenkollektion

Inhalt

Impressum

Vorwort

Prolog

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

Vorschau

Impressum

Originalausgabe Juni 2020

Text © Hubert Haensel

Copyright © 2020 der E-Book-Ausgabe by Verlag Peter Hopf,
Minden

Covergestaltung: etage eins, Jörg Jaroschewitz

Covermotiv © Axel Blotevogel

Korrekturat: Thomas Knip

ISBN ePub 978-3-86305-371-0

www.verlag-peter-hopf.com

Alle Rechte vorbehalten

Die in diesem Roman geschilderten Ereignisse sind rein
fiktiv.

Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Begebenheiten, mit
lebenden oder verstorbenen Personen wäre rein zufällig und
unbeabsichtigt.

Der Nachdruck, auch auszugsweise, die Verarbeitung und
die Verbreitung des Werkes in jedweder Form, insbesondere
zu Zwecken der Vervielfältigung auf fotomechanischem,
digitalem oder sonstigem Weg, sowie die Nutzung im
Internet dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung des
Verlages erfolgen.

Vorwort

Liebe Freunde utopischer Literatur,

es gibt sie doch, die Möglichkeit der Zeitreise: Mit dieser neuen Taschenbuchreihe entführt Sie der Verlag Peter Hopf ins letzte Jahrtausend, nun ja, wenigstens ans Ende der 1970er Jahre. In die Blütezeit der SF, als das Leben etwas weniger von Stress und Hektik diktiert wurde. Als Computer, Handys und richtige Roboter tatsächlich Zukunftsmusik waren. Vieles von dem, was uns heute als selbstverständlich erscheint, war damals noch fern.

Es war die Zeit Ihrer Jugend, vielleicht sogar der Jugend Ihrer Eltern – ebenso die Frühzeit unserer realen Raumfahrt. Lassen Sie sich also entführen in eine Zeit, in der SF vielleicht nicht immer technisch perfekt stimmig war, dafür jedoch fantastisch und voller Aufbruchsstimmung.

Retro-SF, das ist Nostalgie. Retro-SF heißt, die Träume von einst erneut träumen.

Ich selbst war damals schon begeisterter SF-Fan. Angefangen mit »Nick, der Weltraumfahrer« über die Terra-Romane, Perry Rhodan, Ren Dhark und Rex Corda habe ich viel von dem verschlungen, was der Markt bot. Eines Tages fing ich selbst an, Romane zu Papier zu bringen. Damals mit einer mechanischen Schreibmaschine und vier Durchschlägen. Ja, zu jener Zeit gab es nicht einmal leicht zugängliche Fotokopierer, sondern bestenfalls Spiritusumdruck.

Seit mittlerweile mehr als einem Vierteljahrhundert gehöre ich zum Autorenteam der weltgrößten Science-

Fiction-Serie Perry Rhodan. Angefangen habe ich mit Romanen für Terra Astra. Zwei meiner frühen Geschichten präsentiert Ihnen Retro-SF in diesem Taschenbuch; wir haben sie deshalb ausgewählt, weil sie thematisch zusammengehören und die Geschichte einer Raumschiffcrew erzählen. Erschienen sind beide Titel im Jahr 1979 als meine zweite und dritte Veröffentlichung.

Für mich als Autor stellt sich natürlich die Frage: Sollen wir nachdrucken, wie die Romane einst veröffentlicht wurden, oder überarbeiten? Ich habe mich dafür entschieden, die Texte vorsichtig zu überarbeiten. Zum einen, weil es Spaß gemacht hat, die eigene Geschichte nach so langer Zeit wieder zu lesen und mich überraschen zu lassen, was ich davon noch kannte (es war nicht allzu viel, muss ich eingestehen). Zum anderen, weil ich Ihnen etwas Mehrwert bieten wollte und all jenen, die beide Romane schon kennen, die Freude, vergleichen zu können.

Nein, ich habe nicht alles umgeschrieben, das wäre Frevel. Ich habe auch keine moderne SF daraus gemacht, sondern den Geist von einst beibehalten. Sie werden das an der Sichtweise des Hyperraums sehen, an der Bewaffnung und anderen Kleinigkeiten.

Aber ich habe in den einen oder anderen Dialog eingegriffen oder kleine Stolperstellen nivelliert. Die Geschichte selbst wird von alldem nicht tangiert; sie zeigt meine schon damals vorhandene Freude an fernen unbekanntem Welten, an fremden Lebensformen und ebenso an menschlichen Schicksalen.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen sehr viel Lesespaß und Freude mit diesem und allen folgenden Taschenbüchern der Retro SF.

Ich hoffe, sie werden ein kleiner, aber feiner Schatz in Ihrem Bücherregal.

Herzlichst Ihr

Hubert Haensel, 29. April 2020

HUBERT HAENSEL

**Forschungskreuzer
CIMARRON**

Die Hauptpersonen des Romans:

Diana Rossfeldt – Kommandantin der CIMARRON.

Duncan Lemonde – Erster Offizier des
Forschungskreuzers.

José Ramirez – Der Waffentechniker wird als Saboteur
verdächtigt.

Serge Ruttloff – Cheffunker und Orter der CIMARRON.

William Reeches und Tony Heider – Besatzungsmitglieder
der CIMARRON.

Wilm van Terjuhn – Stabschef der irdischen Raumflotte.

Prolog

Im Gebiet der Doppelsonne Aldeera tobte einer jener verheerenden Hyperstürme, wie sie die Milchstraße in diesem Ausmaß zum Glück äußerst selten erlebte. Wehe dem Raumschiff, das nicht rechtzeitig auf einem der achtzehn Planeten der beiden Sonnen eine sichere Zuflucht gefunden hatte oder das gar in den Ausläufern dieses Sturmes auftauchte.

Keine Technik, mochte sie noch so perfekt sein, konnte den entfesselten Gewalten des Hyperraums widerstehen. Die besten Schutzschirme waren inmitten der aufgepeitschten Natur keinen Pfifferling wert. Gigantische Energieentladungen rissen den Weltraum auf, irrlichternde Wolken aus einer bisher nur rechnerisch erfassten Dimension.

Kaum zehn Minuten tobte der Hypersturm, danach gewannen Licht und Strahlungsdruck der Aldeera-Sonnen ihren Einfluss zurück und vertrieben die vollkommene Schwärze.

Ein winziges Etwas trieb zwischen den inneren Planeten durch den Raum. Es mochte einmal diskusförmig gewesen sein, nach dem Sturm erinnerte es eher an eine verbogene, an den Rändern aufgebrochene und ausgefranste Scheibe, die hin und wieder von einem lückenhaft aufwallenden rötlichen Schleier umhüllt wurde. Mannsgroße Schriftzeichen auf der Oberseite waren zu einem unleserlichen Durcheinander zerlaufen.

Mit sporadischen Korrektorschüben aus zerfetzten Triebwerksdüsen versuchte dieses Etwas, dem stärker

werdenden Gravitationsfeld der beiden Sonnen zu entkommen. Es trieb unkontrolliert taumelnd der größeren der beiden Sonnen entgegen.

Vielleicht wäre das Wrack vom Schwerefeld eines nahen Planeten eingefangen worden und auf der atmosphärelosen Welt abgestürzt. Oder es wäre binnen weniger Tage in der Sonnenkorona verglüht. Überraschend erschienen jedoch mehrere terranische Flotteneinheiten, deren Besatzungen das verbeulte Häufchen Stahl als Rettungsboot identifizierten, kaum dass es von den Ortungen erfasst worden war.

1.

»Wem haben wir diesen speziellen Auftrag eigentlich zu verdanken?«, schimpfte Serge Ruttloff. Er war Cheffunker und Ortungsspezialist des Forschungskreuzers CIMARRON. »Einem dieser vermaledeiten Hyperstürme, die ich ohnehin als größte Bedrohung der Raumfahrt ansehe, oder einem halb geschrotteten Rettungsboot, das von überall her gekommen sein kann, nur nicht von diesem Kohlsack da vor uns?«

Jeder an Bord kannte das choleriche Temperament des schlanken, beinahe schlaksigen Eurasiers. Ruttloff hatte sich erstaunlich lange zurückgehalten. Während er nun, Stunden nach dem Start, seinem aufgestauten Zorn Luft verschaffte, gab es ringsum nur verkniffen grinsende Gesichter.

»Möchte schon wissen, was es da zu feixen gibt«, schnaubte er. »Die grässliche Wolke da draußen ist beileibe kein Ersatz für meinen verschobenen Urlaub.« Mit beiden Händen fuhr er sich in den Nacken und starrte auf den großen Hauptbildschirm der Zentrale. »Sonne, Strand und Palmen ...« Ruttloff seufzte tief. »Mein Gott, was habe ich bloß verbochen, dass es immer mich erwischen ...?«

»Serge!«, rief eine Frauenstimme – so bestimmt, dass Ruttloff mitten im Satz verstummte.

Die optische Wiedergabe auf dem Bildschirm zeigte einen verwaschen wirkenden düsteren Fleck inmitten der üppigen Sternenfülle des Milchstraßenhintergrunds. Die Schwärze, die das Licht der von ihr verdeckten Sterne verschluckte, wirkte drohend und gefahrverheißend.

»Mir ist Ihre psychische Allergie gegen Dunkelwolken

hinreichend bekannt, Serge«, fuhr die Kommandantin ein wenig versöhnlicher fort. »Das ist das Eine. Das Andere ist, dass Ihnen als Spezialist kaum ein anderer das Wasser reichen kann. Wenn Sie sich Luft machen wollen, bitte, ich habe nichts dagegen. Aber tun Sie das in Ihrer Kabine und lassen Sie die Besatzung aus dem Spiel! Wir haben uns verstanden?«

»Wie immer, Diana.« Ruttloff seufzte. »Es ist trotzdem nicht akzeptabel, wie mit meinem sauer verdienten Urlaub umgegangen wird. Als wäre ich so ein Blechkamerad, der mit ein paar Tropfen Schmieröl und neuen Schrauben glücklich sein kann.«

Diana Rossfeldt stöhnte. Sie schwang mit ihrem Sessel herum, verdrehte die Augen und winkte ab. »Verschwinden Sie, Serge! Oder – nein, bleiben Sie! Ich erzähle ungern alles zweimal.«

Ruttloff stand mitten in der Zentrale, ebenso weit von der Kommandantin entfernt wie von seinem Funk- und Ortungsbereich. Er atmete tief durch, ließ sich zu einem gezwungenen Lächeln hinreißen und blickte erwartungsvoll zum Kommandostand. Zugleich schürzte er die Lippen und nickte kaum merklich.

Diana Rossfeldt war eine Frau, wie es kaum eine zweite in der irdischen Flotte gab. Sinnlich-betörend, aber zugleich befehlsgewohnt, quasi weicher Kern, bei undurchdringlicher Schale. Wenn es darauf ankam, ebenso unnachgiebig hart gegen sich selbst wie gegen andere – eine Frau des 25. Jahrhunderts. Das blonde Lockenhaar harmonierte mit ihrem bronzefarbenen gebräunten Teint. Und obwohl oft ein leicht melancholischer Zug um ihre Mundwinkel lag, blitzte in ihren blauen Augen eine gehörige Portion Humor.

Ruttloff verschränkte die Arme vor dem Oberkörper. In Gedanken sprang er fünf Tage zurück, in die Raumhafenkneipe »Zu den blauen Sternen« auf der Erde. Nach dem erfolgreichen Abschluss des letzten Auftrags hatte die Kommandantin bewiesen, dass sie zu feiern

verstand. Dass sie zudem trinkfester war als manches Besatzungsmitglied. Ihm war es trotzdem gelungen, ihr die Urlaubszusage abzurufen. Leider nur eine kurze Hoffnung, endlich für ein paar Wochen wieder Sonne und Wind auf der Haut zu spüren und eine frische Meeresbrise zu atmen, statt gefilterter künstlicher Bordatmosphäre und Solariumstrahler.

Ruttloff schreckte aus seinen Gedanken auf.

»Der Auftrag kam überraschend«, sagte Diana. »Zudem scheint der Flottenstab die Angelegenheit als brisant einzustufen, andernfalls hätte man uns offiziell wohl mehr als nur die Koordinaten übergeben. Alles, was wir wissen müssen, ist auf diesem Band enthalten.« Sie hielt eine Kassette in die Höhe, kaum größer als eine Zigarettenschachtel, doch unverkennbar das Bordbuch eines Raumschiffs. Ein Videospeicher mit extrem hoher Kapazität für Daten unterschiedlichster Art.

»Von welchem Schiff stammt die Aufzeichnung?«, fragte jemand aus dem Hintergrund der Zentrale.

»Serge hat es schon angeschnitten.« Die Kommandantin deutete auf Ruttloff, der hastig nickte. »Es handelt sich um Aufzeichnungen des Erzfrachters XB-18. Ihnen allen dürfte bekannt sein, dass die Route von Green Eye nach Andoine vor drei Wochen völlig überraschend und ohne Begründung in den interstellaren Gefahrenkatalog aufgenommen wurde. Nun, die XB-18 ist von Green Eye gestartet. Das war vor zwei Wochen – seither fehlt von dem Frachter jegliche Spur.«

»Damit wäre die XB-18 das fünfte Schiff, das wir innerhalb kürzester Zeit verloren haben?«, fragte ein Techniker. »Es gab keinen Funkspruch, nicht einmal einen automatischen Notruf?«

»Nichts.« Diana wischte sich eine widerspenstige Locke aus der Stirn. »Bislang gab es keinen Anhaltspunkt, wo überhaupt gesucht werden sollte. Wir reden von rund zweitausend Lichtjahren Distanz; da ist ein Raumschiff weniger als die berühmte Nadel im Heuhaufen.«

»Treffend ausgedrückt!« Ruttloff holte tief Luft, seine Anspannung trieb ihm die Röte ins Gesicht. »Willst du behaupten, dass dieser Kohlensack, den wir anfliegen, mit dem Verschwinden der Schiffe zu tun hat? Wenn ich richtig informiert bin, tangiert die Frachtroute höchstens einen Randbereich der Wolke.«

Die Kommandantin lächelte entwaffnend. »Ganz recht«, bestätigte sie. »Aber zumindest die XB-18 verschwand in diesem Gebiet. Die letzten im Bordbuch gespeicherten Koordinaten bezeichnen eine Position knapp innerhalb der Dunkelwolke.«

»Und wie kommen wir an die Aufzeichnung?«, fragte José Ramirez, der Waffentechniker.

»Das ist einer der großen Zufälle, die es nach logischem Ermessen gar nicht geben dürfte, und die deshalb meist als Schicksal ausgelegt werden. Ein Beiboot des Frachters wurde nach einem Hypersturm im Gebiet der Doppelsonne Aldeera aufgefunden ...«

»Das ist fünftausend Lichtjahre von hier entfernt!«, platzte Duncan Lemonde erschrocken heraus, der Erste Offizier der CIMARRON. Er war zugleich langjähriger intimer Freund der Kommandantin. »Ein Beiboot, dessen Aktionsradius keine fünfhundert Lichtjahre erreicht, kann unmöglich so eine Entfernung zurückgelegt haben. Der Grund für einen Flug bis Aldeera würde mir ohnehin nicht einleuchten. Einige unserer Stützpunkte liegen wesentlich näher.«

»Das Diskusboot war von seiner Besatzung verlassen, falls du das meinst«, antwortete Diana. »Die Kontrolle lag beim Autopiloten. Und der wies eine Fülle von Fehlfunktionen aus.«

»Trotzdem«, beharrte Lemonde. »Fünftausend Lichtjahre, das ist entschieden zu viel für ein Rettungsboot.«

»Sag das nicht!«, fiel ihm die Kommandantin ins Wort. »Keinesfalls aus eigener Kraft, da pflichte ich dir bei. Aber den Schäden nach zu urteilen, die der Diskus aufwies, erscheint es durchaus denkbar. Offenbar wurde er während

einer Überlichtetappe von einer Energiewoge erfasst und erst im Aldeera-System wieder freigegeben.«

»Ein Hypersturm?«

Diana Rossfeldt zuckte die Schultern. »Hast du eine bessere Erklärung?«

»Für ein derartiges Ereignis stehen die Chancen eins zu einer Million. Oder noch unwahrscheinlicher.«

»Was ist schuld am Verschwinden der Frachter?«, platzte Ramirez heraus. »Piraten? Damit rechnen heutzutage die wenigsten.«

Die Kommandantin hob den Blick. Die Brauen leicht zusammengekniffen, musterte sie den Waffentechniker.

»Piraten oder jedenfalls kriminelle Plünderer gab es zuletzt vor einem halben Jahrhundert. Der Flottenstab scheint der Ansicht zu sein, dass damals gründlich mit dem Gesindel aufgeräumt wurde, andernfalls hätte man nicht uns, sondern ein Dutzend Schlachtschiffe auf das Problem angesetzt.«

»Aber was ...?«

Diana winkte ab. »Das sollen wir herausfinden. Und das Bordbuch ist zweifellos eine wichtige Spur. Bislang gibt es keine Analyse.« Sie hob die Schultern und lächelte vage. »Die Feinarbeit wurde großzügig wieder einmal uns überlassen. – Das war's in aller Kürze.«

Sie wandte sich zu dem hufeisenförmigen Kommandoplatz in der Mitte der geräumigen Zentrale um. Abschätzend wog sie die Kassette in der Hand, legte sie in die Lesevorrichtung und nahm die Bild-Ton-Haube zur Hand, die eine dreidimensionale Wiedergabe der Aufzeichnungen erlaubte.

»Die nächste Etappe ist programmiert?«, fragte sie.

»Sprung erfolgt in fünfzehn Minuten«, bestätigte Duncan Lemonde. »Distanz zweihundert Lichtjahre. Wir werden im Randbereich der Wolke materialisieren, ziemlich genau fünf Lichtwochen von den letzten Koordinaten der XB-18 entfernt.«

Diana Rossfeldt gab ihr Okay-Zeichen, dann setzte sie sich

die Haube auf und widmete sich den Aufzeichnungen. In mehr oder weniger kurzen Abschnitten klinkte sie sich ein, übergang von Störungen verzerrte Passagen und zwei Hyperetappen des Frachters.

Nach gut zehn Minuten fand sie einen Abschnitt, der ihre Aufmerksamkeit fesselte.

*

Die Bildschirme in der Zentrale des Frachters zeigten jenes monotone, scheinbar in unaufhörlicher Bewegung befindliche Grau, das typisch war für den Flug innerhalb einer Dunkelwolke. Aufflammende Farbreflexe, für Sekunden nur und Wetterleuchten gleich, mussten als Energieentladungen im Entstehen begriffener Sterne erklärt werden.

»Restfahrt bei fünfzigtausend.«

»Konstante Beschleunigung und nächsten Hypersprung programmieren! Belastung des Schutzschirms?«

»Energiezufuhr ausreichend für Eintauchgeschwindigkeit. Die Dichte der Wolkenmaterie liegt weit unter der kritischen Konzentration.«

Routinemäßig der Ablauf der folgenden Minuten, das Summen der Konverter und der Triebwerke, die das Schiff auf die zur Transition erforderliche Geschwindigkeit beschleunigten. Dann eine erste vage Veränderung, ein Schatten, der über die Bildschirme huschte und Irritationen auslöste. Gleich darauf das Heulen des Alarms, ausgelöst vom Ersten Offizier der XB-18, der mitsamt seinem schweren Sessel herumfuhr und durch den Raum schrie: »Sprungvorbereitung abbrechen! Sofort!«

Der Pilot reagierte ohne jede Rückfrage, drosselte die Energieerzeugung und löschte mit einer hastigen Wischbewegung über sein Kontrollpult die angezeigten Zielkoordinaten.

Die Konverter reagierten jedoch nicht auf die Schaltungen.

Obwohl die Triebwerke ausliefen, arbeitete die Versorgung unverändert auf Vollast. Dutzende von Kontrollanzeigen schnellten in den Warnbereich - ein flackerndes Stakkato griff um sich.

»Keine Reaktion!«, meldete der Pilot. »Völliger Kontrollverlust!«

»Ich übernehme die Notschaltung!«

Für Sekunden ebte der Alarm ab, als der Kapitän alle Funktionen übernahm. Ein Aufatmen der Zentralebesatzung wäre trotzdem zu früh gekommen. Auf sämtlichen Schirmen erschien die blutrot blinkende GAU-Warnung.

110 Sekunden bis zum Zusammenbruch aller Abschirmungen im Maschinenraum der XB-18 und Freisetzung enormer Energiemengen.

»Raus!«, brüllte der Kapitän. »In die Beiboote!«

104 Sekunden ...

Zwei Männer waren aufgesprungen, ließen sich jedoch wieder in ihre Sessel sinken. Ihnen musste klar geworden sein, dass sie es nicht schaffen konnten. Selbst wenn sie die Beiboote erreichten, würden sie kaum schnell genug ausschleusen können, um dem alles verzehrenden Glutball der Explosion zu entkommen.

Unerbittlich schmolz die Zahl auf den Schirmen. Eben noch 60 Sekunden, im nächsten Moment nur mehr 20 ...

Der Kapitän schlug auf die Schaltflächen vor ihm ein, dann gab er auf und ließ sich im Sessel zurücksinken.

10 Sekunden ...

Die Anzeige blieb konstant.

10 ...

»Eigentlich ...«, sagte jemand bebend.

Die Zahl erlosch.

»Wir leben noch?« Das klang eher fragend, keineswegs wie eine Feststellung.

Der Kapitän stemmte beide Hände auf die Armlehnen seines Sessels und richtete sich steif auf. Sein Blick sprang im Zickzack über das Kontrollpult.

»Alles nahezu normalisiert!«, rief er. »Die Energie fließt ab. Keine Ahnung, wohin. Da kommen Messungen: Ein Hyperkraftfeld umgibt uns. Unbestimmbare Intensität.«

Die Beleuchtung erlosch flackernd. Alle Bildschirme fielen ebenfalls aus. Nur der fahl grüne Schimmer der fluoreszierenden Notlichter ließ die Zentrale des Frachters nicht in völliger Schwärze versinken.

»Die Ausdehnung des Kraftfelds?«, erkundigte sich der IO.

Der Kapitän hob hilflos die Schultern. »Keine Ahnung«, antwortete er. »Ich sehe nur, dass wir offenbar mittendrin stecken.«

»Da, was ist das ...?«

Diana Rossfeldt konnte in der Wiedergabe der Aufzeichnung weder erkennen, wer in der Zentrale des Frachters die Frage gestellt hatte, noch weshalb.

»Es kommt auf uns zu! Ortung?« Das war auf jeden Fall die Stimme des Kapitäns.

»Keine Ortung. Die Sensoren scheinen völlig irrsinnige Werte anzumessen.«

Eine heftige Erschütterung lief durch die XB-18. »Kursabweichung!«, krächzte die Kunststimme des Bordrechners. Zugleich wurde die Zentrale in düster rotes Licht getaucht, das von den Bildschirmen ausging.

Die optische Wiedergabe ließ erkennen, dass Strukturrisse den Schutzschirm des Frachters schwächten. Die schnellen Schaltungen des Kapitäns setzten aber keine zusätzliche Energie frei, die Belastungsanzeige stieg in den kritischen Bereich.

Erneut wurde die XB-18 wie von einer Titanenfaust geschüttelt.

Die Aufzeichnungen des Bordbuchs setzten vorübergehend in einem Schwall von Störungen aus. Minutenlang gab es nur ein wildes Durcheinander undefinierbarer Schatten und ein kreischendes Stakkato.

Diana Rossfeldt verzichtete darauf, die Wiedergabe schneller ablaufen zu lassen. Sie überzeugte sich allerdings

mit einem schnellen Blick auf die Kontrollen davon, dass die CIMARRON die eingeleitete Überlichtetappe bereits hinter sich gebracht hatte. Sofort widmete sie sich wieder der Aufzeichnung.

Der Hauptbildschirm des Frachters war ausgefallen. Diana konnte deshalb nicht erkennen, was mit dem Frachter geschah. Indes deutete einiges darauf hin, dass die von den Konvertern bereitgestellte Energie nicht mehr abfloss.

»Wenn wir die Schirmfeldprojektoren länger derart hoch belasten, brennen sie aus.« Das war wieder der Kapitän. »Verrate mir einer, was das für Gebilde sind. Womit haben wir es zu tun?«

»Zehn, nein, zwölf inzwischen!«, rief der Erste Offizier. »Sie hängen fest wie die Kletten.«

Erneut verschlechterte sich die Qualität der Aufzeichnung. Energieüberschläge zuckten durch die Zentrale des Frachters. Dichter Qualm trübte die Aufzeichnung. Das Dröhnen überlasteter Aggregate und das Rauschen der Luftumwälzung, die gegen den Rauch ankämpfte, untermalten die Szenerie.

»Weitere Emissionen!«, gellte ein Aufschrei. »Da kommen mehr dieser Dinger. Mindestens zwanzig ...«

Alles Weitere ging im erneuten Aufheulen des Alarms unter.

*

Nur langsam fand die Kommandantin in die Gegenwart der CIMARRON zurück. Mit einem schnellen Blick sah sie sich in der Zentrale des Forschungskreuzers um. Das schrille Heulen hielt an. Es kam nicht mehr von der Aufzeichnung.

Distanzalarm auf der CIMARRON!

Diana reduzierte die Intensität. »Ursache?«, fragte sie.

»Eine Strukturerschütterung, wenige Lichtminuten voraus«, antwortete Duncan Lemonde.

»Ein Raumschiff?«